

„Verflucht sei, wer meine Werke zu  
übersetzen wagt!“  
Gabriel Barrius’ Plädoyer für das Latein  
im Lichte des Sprachstreits im 16.  
Jahrhundert

Laureys, Marc

Veröffentlicht in:  
Jahrbuch 2009 der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.197-214



J. Cramer Verlag, Braunschweig

## **„Verflucht sei, wer meine Werke zu übersetzen wagt!“ Gabriel Barrius’ Plädoyer für das Latein im Lichte des Sprachstreits im 16. Jahrhundert\***

MARC LAUREYS

Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Romanistik und Altamerikanistik  
Universität Bonn, Am Hof 1, D-53113 Bonn

Wenn man heutzutage den Namen Gabriel Barrius nennt, ist er meistens nur noch als Geschichtsschreiber seiner Heimatregion Kalabrien präsent.<sup>1</sup> 1571 veröffentlichte er in Rom die umfangreiche Abhandlung *De antiquitate et situ Calabriae*, die erste vollständige historisch-geographische Studie zu dieser Provinz Italiens, der seiner Meinung nach von seinen Vorgängern im Bereich der historischen Geographie, Biondo Flavio und Leandro Alberti, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Auf den Spuren der Pioniere dieses Wissenschaftsgebietes legte Barrius eine detaillierte Darstellung der politischen und kulturellen Geschichte sowie der Geographie Kalabriens vor. Sein Traktat blieb sehr lange ein maßgebliches Nachschlagewerk – dieser Rang wurde durch eine neue Ausgabe (Rom 1737) gesichert, besorgt von Thomas Acetus und erweitert um eine Einführung in den Autor und sein Werk, zusätzliches Material und Korrekturen, die einem Arbeitsexemplar des Autors entnommen wurden (jetzt BAV, Vat. Lat. 10908), sowie eine Reihe von *animadversiones* des Sertorius Quattrimanus (gedruckt nach dem Manuskript, das dem heute in der *Biblioteca Angelica* [Signatur: GG.3.35] aufbewahrten Exemplar von *De antiquitate et*

---

\* Der Vortrag wurde am 08.05.2009 beim Kolloquium anlässlich der Jahresversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

Eine englische Fassung dieses Beitrags wird in einem unter dem Titel „The Role of Latin in Early Modern Europe“ erscheinenden Sonderheft der elektronischen Zeitschrift *Renaissanceforum* 6 (2010) ([www.renaissanceforum.dk](http://www.renaissanceforum.dk)) veröffentlicht werden.

<sup>1</sup> Für eine kurze bibliographische Einführung siehe Codazzi, A., „Barri, Gabriele“, *Dizionario biografico degli Italiani* 6 (1964), 522.

*situ Calabriae* angebunden wurde); Acetus und Quattrimanus waren beide kalabrische *litterati*, die, wie Barrius in seiner Zeit, ihre Karrieren vor allem in Rom gemacht hatten.<sup>2</sup>

In seiner Einleitung stellt Thomas Acetus einige biographische Daten zu Barrius zusammen, die seither kaum noch um wichtige Informationen ergänzt werden konnten. Barrius wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der Stadt Francica in Kalabrien geboren. In einigen biographischen Darstellungen wurde er irrtümlich als Franziskanermönch bezeichnet, weil das Adjektiv *Francicanus*, das seinen Geburtsort angibt, mit *Franciscanus* verwechselt wurde. Über seine Ausbildung ist nichts mit Sicherheit bekannt, aber zu einem gewissen Zeitpunkt erhielt er die Priesterweihe. Wir können nicht genau sagen, wann er seine Heimat verlassen hat und nach Rom gezogen ist, aber in Rom hat er seine Schriften veröffentlicht, zunächst die Monographie *Pro lingua Latina* 1554 zusammen mit zwei Begleittexten, *De aeternitate Urbis* und *De laudibus Italiae*, dann 1571 eine überarbeitete Version dieser Abhandlungen und das bereits erwähnte Werk über die Geographie, Geschichte und Altertümer Kalabriens. In Rom gehörte Barrius zur Entourage des Guglielmo Sirleto, *custos* und später Kardinal-Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek. Da auch Sirleto aus Kalabrien stammte, hat er möglicherweise bei der Übersiedlung von Barrius nach Rom eine Rolle gespielt. Ein weiterer wichtiger Humanist, mit dem Barrius freundschaftliche Verbindungen unterhielt, wie zahlreiche Briefe beweisen, ist Pietro Vettori, der ebenfalls dem Kardinal Sirleto nahe stand. Nach der Veröffentlichung seiner beiden Werke 1571 finden sich nur wenige, vereinzelte Spuren von Barrius. Er starb wohl in dem darauffolgenden Jahrzehnt. Sein gesamtes Leben verlief eher unauffällig und er erreichte keine Position von Bedeutung. Ebenso blieben seine soziale Stellung und seine finanziellen Mittel durchweg bescheiden. Er musste sich offensichtlich ständig anstrengen, um die Geldmittel zu beschaffen, die zur Finanzierung seiner Schriften nötig waren. Nur mit einiger Mühe fand er die erforderlichen Geldgeber, wie er im Vorwort jedes Werkes berichtet. Im Vorwort der ersten Ausgabe seines Traktats *Pro lingua Latina* schreibt Barrius, dass er Schwierigkeiten hatte, überhaupt über die Runden zu kommen, so dass er kein Geld hatte, um sich Bücher zu

---

<sup>2</sup> Die Ausgabe aus dem Jahre 1737 schließt außerdem eine Einteilung des Textes in (mit passenden Titeln versehene) Kapitel, eine chronologische Übersicht und mehrere Verzeichnisse ein. Davor schon wurde die Arbeit neu aufgelegt in Schottus, Andreas, *Italiae illustratae, seu rerum urbiumque Italicarum Scriptores varii notae melioris*, Francofurti 1600, col. 993-1218, Graevius, Johannes Georgius (ed.), *Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae*, Lugduni Batavorum 1704-1723, vol. 9, pars 5 [1723], und Jordanus, Dominicus (ed.), *Delectus scriptorum rerum Neapolitanarum, qui populorum ac civitatum res antiquas aliasque vario tempore gestas memoriae prodiderunt*, Neapoli 1735, col. 119-346 (mit einer interessanten Einschätzung der Arbeit durch den Herausgeber in seinem Vorwort an den Leser).

kaufen, und daher gezwungen war, sie zu leihen.<sup>3</sup> Tatsächlich war seine Stellung so niedrig, dass sein *opus magnum* über Kalabrien eine Zeitlang seinem Gönner, Kardinal Sirleto, statt ihm selbst zugeschrieben wurde.<sup>4</sup>

Was dem Leser von *De antiquitate et situ Calabriae* sofort auffällt, ist die glühende Leidenschaft, mit der Barrius seine Heimatregion beschreibt. Ein überschwängliches Lob Kalabriens, seiner Eigenschaften, Vorzüge und Errungenschaften durchzieht das gesamte Werk und erreicht in einer beeindruckenden Passage im ersten, einführenden Buch beinahe lyrische Höhen.<sup>5</sup> Besonders interessant aus literatur- und geistesgeschichtlicher Sicht ist ein längerer Abschnitt gegen Ende des Werkes, der den großen Literaten Kalabriens gewidmet ist; dort findet sich beispielsweise eine bemerkenswerte Würdigung des Pomponio Leto.<sup>6</sup> Bei wenigstens einer Gelegenheit wird Barrius' Lokalpatriotismus sogar aggressiv, nämlich wenn er Paulus Manutius und dessen Sohn Aldus Junior des Diebstahls geistigen Eigentums bezichtigt, weil sie angeblich ein Werk des Janus Parrhasius (aus Cosenza in Kalabrien!) unter ihrem eigenen Namen veröffentlicht haben.<sup>7</sup> Barrius wiederholte diese Anschuldigungen in einem Brief an Pietro Vettori, den er 1577 in Rom schrieb; dort behauptete Barrius, dass er auch im Namen von Kardinal Sirleto handle, und betonte, dass keiner von beiden es tolerieren würde, wenn Arbeiten kalabrischer Autoren gestohlen würden und sich andere als deren Urheber ausgäben. Gleichzeitig bat Barrius Vettori, die angeprangerten Bücher zu beschlagnahmen und nach Rom zu schicken, so dass Sirleto sie in der Vatikanischen Bibliothek einlagern könne; Barrius würde alle anfallenden Kosten übernehmen.<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Siehe Barrius, Gabriel, *Pro lingua Latina libri tres. De aeternitate Urbis liber unus. De laudibus Italiae liber unus*, Romae 1554: Hieronymus de Cartulariis, fol. IIIv.

<sup>4</sup> Der Sachverhalt wurde endgültig geklärt von Thomas Acetus in der Einführung seiner Ausgabe des Werkes (Barrius 1737, XII-XIII): er verurteilt diese Zuschreibung als völligen Unsinn, da Cardinal Sirleto es nicht nötig hatte, die Arbeit Anderer unter seinem Namen zu veröffentlichen und der Traktat *De antiquitate et situ Calabriae* zudem einige Hinweise auf Barrius' weitere Schriften enthält. Acetus mutmaßt, dass Sirleto Barrius mit Informationen oder Material über Kalabrien versorgte; er hebt hervor, dass Sirleto eine eigene Studie *De rebus Calabriae* in seiner Abhandlung *De emendationibus Breviarum Romani* erwähnt (es war mir nicht möglich, diese Behauptung zu überprüfen).

<sup>5</sup> Siehe Barrius 1737, 42-48 (lib. 1, cap. 20), betitelt *De Calabriae ubertate ac felicitate*.

<sup>6</sup> Siehe Barrius 1737, 410-411 (lib. 5, cap. 19).

<sup>7</sup> Siehe Barrius 1737, 83-84, in einem Kapitel betitelt *De viris Consentinis sanctitate, doctrina ac dignitate conspicuis* (lib. 2, cap. 7).

<sup>8</sup> Bandinius, Angelus Maria, *Clarorum Italorum et Germanorum epistolae ad Petrum Victorium*, Florentiae 1758-1760, vol. 2, 108-111. Am Ende seines Briefes erwähnt Barrius, wo er lebt (111): „Ego in insula Tiberina habito, Cardinalis in palatio“. Quattrimanus erklärte, dass die gesamte Streitfrage auf einem Missverständnis von Seiten des Barrius beruhte: siehe Barrius 1737, 99.

Eine weitere aufschlussreiche, geradezu provokante Passage hat zu Beginn des zweiten Buches von *De antiquitate et situ Calabriae* die Aufmerksamkeit vieler Leser erregt und wurde oft für eine Stelle gehalten, die Barrius' Charakter treffend widerspiegeln. Dort beschimpft er frühere Autoren, die sich mit Kalabrien beschäftigt haben, und greift vor allem die Schriftsteller an, die ihre Werke in der Volkssprache verfasst haben. In einem emotionalen Ausbruch verflucht er sogar diejenigen, die es wagen sollten, seine eigenen Werke in eine Volkssprache zu übersetzen. In einer Volkssprache verfasste Bücher sollten seiner Meinung nach zusammen mit den betreffenden Autoren vergehen, da die Volkssprache lediglich für das einfache Volk angemessen, aber keinesfalls als Medium für eine ernsthafte Diskussion geeignet sei; einzig Latein sei die angemessene Sprache für Gelehrte und nur auf Latein könne man ewigen Ruhm erlangen. Am Ende dieser Aussage verweist er auf die Behandlung dieses Themas in seiner früheren Monographie *Pro lingua Latina*.<sup>9</sup> Dieser Hinweis ist an dieser Stelle besonders passend, hat aber auch eine weiterreichende Bedeutung. Denn im Vorwort zu *De antiquitate et situ Calabriae* erklärt Barrius, dass die Inhalte und Themen aller seiner Werke eng miteinander verbunden sind.<sup>10</sup> Tatsächlich spricht Barrius bereits in dem (an den damaligen Bischof Antoine Perrenot adressierten) Widmungsbrief der ersten Auflage seiner Schrift *Pro lingua Latina* von der Fertigstellung seiner Abhandlung über Kalabrien. Dies impliziert, dass er diese beiden Werke gleichzeitig verfasst hat:<sup>11</sup>

“Librum vero, quem de antiquitate et situ Calabriae conscripsi, si mihi certi cuiuspiam moecenatis non defuerit adiumentum, primo quoque tempore in lucem proferam. Nam necesse est ut me in Calabriam, quam et rebus omnibus et viris clarissimam Italiae partem pluribus nominibus merito laudandam esse censui, conferam, ut loca quaedam, quorum nomina immutata sunt, vestigem, ne forte eosdem in errores incidam, in quos incidere nonnulli recentiores rerum scriptores, utque regionem perlustrem cum vel singula seriatim ac minutatim scribam, eiusque formam impressurus sim.”

Lob ist das durchgehende Leitmotiv: Das Lob der lateinischen Sprache, das Lob Roms, das Lob Italiens und das Lob Kalabriens werden alle in derselben Art und Weise, mit derselben Motivation und aus derselben Perspektive heraus zum Ausdruck gebracht. Barrius' größter Ansporn ist bei jeder Gelegenheit “communis omnium studiosorum utilitas et delectatio, non tantum patriae charitas et amor”.<sup>12</sup>

<sup>9</sup> Siehe Barrius, Gabriel, *De antiquitate et situ Calabriae libri quinque*, Romae: Josephus de Angelis 1571, 81-83 (= Barrius 1737, 50-51), insbesondere 82 (= ibid., 51).

<sup>10</sup> Siehe Barrius 1571, 1-2 (= Barrius 1737, 1).

<sup>11</sup> Barrius 1554, fol. IIII<sup>v</sup>.

<sup>12</sup> Barrius 1571, 2 (= Barrius 1737, 1).

Barrius legte offensichtlich seine Standpunkte zur lateinischen Sprache mit demselben Nachdruck und derselben starken Überzeugung dar wie seine Gefühle für Kalabrien. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn Barrius im Widmungsbrief seiner ersten Auflage mit einiger Bitterkeit von Kritik und Widerstand, sogar Hass und Verachtung spricht, die ihm während der Abfassung seines Werkes entgegengeschlagen waren:<sup>13</sup>

“Ceterum non defuerunt vel ex iis, qui et me et Latinam linguam multum amare videbantur, qui me ab hoc tam honesto instituto deterrere conati sint. Quinetiam me, quod apud Romanos et Latinum et vulgarem sermonem olim, ut nunc uterque est, extitisse ostensurum fore pollicerer, quasi volentem, ut dicitur, avem sectantem deridebant, cum nihil mihi fuerit potius quam ut id ostenderem. Et cum ipsi ad tam egregium facinus tamve necessarium opus, quod in favorem Latinae linguae his praesertim temporibus, quae adeo negligitur, scribere sim adorsus, cohortari me et adiuvere debuissent, ipsi – inquam – qui Latini habebantur a carcere, ut dicunt, usque ad metam, non quidem mihi, qui caducus et mortalis sum, sed Latinae ipsi linguae, quae aeterna est, pro qua tot sudatos labores obivi non invitus, adversati sunt. Et tot incommodis, tot vigiliis, tot laboribus, tot sudoribus non gloriam, quam certe ambivi nunquam, licet ea sit verae virtutis fructus, non quaestum, quem nunquam speravi, sed ingentem mihi invidiam comparabam et contemptum.”

An diese unangenehmen Erfahrungen erinnert er noch einmal im neuen Vorwort zur zweiten, überarbeiteten Auflage.<sup>14</sup> Vorne in dieser zweiten Auflage steht übrigens ein Brief an Barrius von einem kalabrischen Adligen, Dominicus Tramodius, aus dem Jahre 1556: Tramodius beglückwünscht Barrius zu seiner Arbeit und ermutigt ihn, eine überarbeitete Version zu veröffentlichen, von der er gehört habe, dass sie bereits in Arbeit sei.<sup>15</sup> Die Tatsache, dass Barrius noch weitere 15 Jahre benötigte, um die zweite Auflage herauszubringen, zeigt wiederum die verschiedenen Widrigkeiten auf, die er im Laufe seines Schaffens bewältigen musste.

Das Thema selbst dieses Werkes, nämlich der Status und Gebrauch des Lateinischen im Verhältnis zur Volkssprache, war Anlass für heftige Debatten während der gesamten Zeit der Renaissance. In Italien begann diese Debatte über den Ursprung und Aufstieg des *volgare* und seine Beziehung zum Lateinischen zur Zeit Dantes und dauerte bis ins 19. Jahrhundert an. In dieser komplexen Problematik, die unter dem Begriff *Questione della Lingua* bekannt geworden ist,

---

<sup>13</sup> Barrius 1554, fol. III<sup>r</sup>-v.

<sup>14</sup> Siehe Barrius 1571, fol. +2<sup>v</sup>-3<sup>r</sup>.

<sup>15</sup> Siehe Barrius 1571, fol. +2<sup>r</sup>.

können drei Hauptpunkte unterschieden werden: (1) der Status und Gebrauch des Lateinischen im Gegensatz zur Volkssprache, (2) der Status des Toskanischen innerhalb des *volgare*, und (3) der normative Wert des klassischen (Trecento) im Gegensatz zum modernen (zeitgenössischen) *volgare*.<sup>16</sup> Nach einer Zeit der Vernachlässigung erfreuten sich die epochemachenden Werke der *Tre Corone* – Dante, Petrarca und Boccaccio – um den Beginn des 16. Jahrhunderts eines neuen Interesses. Pietro Bembo behauptete, dass die Regeln für die italienische Literatursprache aus diesen drei Autoren entnommen werden sollen und daher nach den Prinzipien der literarischen *Imitatio* verstanden werden müssen. Einige Florentiner Gelehrte widersprachen diesem Ansatz radikal und bestanden darauf, dass das moderne toskanische Idiom die Basis für das literarische *volgare* sein solle; nach Ansicht beispielsweise von Giambattista Gelli ist das literarische Italienisch mit dem zeitgenössischen Toskanisch identisch. Im Verlauf des Cinquecento kamen weitere Positionen auf, die das Toskanische oder andere regionale Dialekte als exklusive Norm für das literarische *volgare* in Frage stellten und entweder, wie etwa Girolamo Muzio, eine klassische linguistische Basis, oder, wie unter anderen Gian Giorgio Trissino oder Lodovico Castelvetro, einen modernen literarischen Gebrauch favorisierten.<sup>17</sup>

Eine andere Sichtweise vertraten die Latinisten, die grundsätzlich gegen die Überlegenheit des *volgare* in welcher Form auch immer waren und die Vormachtstellung der lateinischen Sprache in ihrer reinen, klassischen Ausprägung verteidigten.<sup>18</sup> Romolo Amaseo, Professor der Rhetorik an der Universität von Bologna, hielt 1529 in Bologna vor Papst Clemens VII. und Kaiser Karl V. zwei richtungweisende Reden *De Latinae linguae usu retinendo*.<sup>19</sup> In diesen Reden griff Amaseo Pietro Bembos vier Jahre zuvor veröffentlichten (obwohl bereits in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts verfassten) *Prose della volgar lingua* an und verherrlichte die lateinische Sprache als das einzige linguisti-

---

<sup>16</sup> Siehe Hall, Robert A., Jr., *The Italian Questione della lingua. An interpretative essay*, Chapel Hill 1942 (*University of North Carolina Studies in the Romance Languages and Literature* 4), 3-7. Obwohl in mehreren Punkten überholt, ist Halls Erörterung des ganzen Themenfeldes wegen seiner klaren und systematischen Darlegung der zentralen Fragen nach wie vor wertvoll. Zu den umfassendsten Behandlungen gehört Vitale, Maurizio, *La questione della lingua*, nuova edizione, Palermo 1978.

<sup>17</sup> Siehe Hall 1942, 13-21.

<sup>18</sup> Für einen generellen Überblick dieser Ansichten des 16. Jahrhunderts siehe Cian, Vittorio, "Contro il volgare", *Studi letterari e linguistici dedicati a Pio Rajna*, Milano 1911, 251-297.

<sup>19</sup> Diese wurden posthum publiziert in *Orationum volumen*, Bononiae: Rubrius 1564. Zu den Reden siehe die Bemerkungen von Kristeller, Paul Oskar, "The origin and development of the language of Italian prose", in: id., *Renaissance thought and the arts. Collected essays*, expanded edition, Princeton, NJ 1990, 119-141 [zuerst veröffentlicht: 1946], hier 139-140.

sche Medium, das für eine gelehrte Kommunikation geeignet sei und mit dem man ein kultiviertes, internationales Publikum erreichen könne. Da ausschließlich Latein formale Perfektion und eine universelle Dimension für sich beanspruchen könne, sollte auch nur Latein als Sprache für öffentliche Reden und offizielle Dokumente sowie für Literatur und Wissenschaft gewählt werden, während die Volkssprache allenfalls für den alltäglichen Gebrauch im privaten Bereich benutzt werden könne. Amaseos Ansichten wurden im Laufe des Cinquecento zu traditionellen Argumenten für die Verteidigung der Überlegenheit des Lateinischen und wurden z.B. von Francesco Florido Sabino,<sup>20</sup> Carlo Sigonio,<sup>21</sup> und Uberto Foglietta<sup>22</sup> aufgegriffen. Neue Argumente wurden in diesen späteren Abhandlungen kaum wirklich genannt. Foglietta machte allerdings den interessanten Vorschlag, Latein als Grundlage der internationalen Kommunikation und des Handels einzusetzen: Der gemeinsame Gebrauch der lateinischen Sprache würde den internationalen Handel erleichtern, so dass Latein die Rolle übernehmen könnte, die das Arabische bereits in der islamischen Welt spielte.<sup>23</sup>

Obwohl Barrius' *Pro lingua Latina* in der modernen Forschung kaum beachtet worden ist, verdient die Schrift es dennoch, in die Überlegungen über Status und Gebrauch des Lateinischen im 16. Jahrhundert einbezogen zu werden. In seinen drei Büchern *Pro lingua Latina* diskutiert Barrius auf insgesamt 428 Seiten alle Facetten des Aufstiegs, der Entwicklung und des daraus erfolgten Ansehens der lateinischen Sprache. Ausgehend von einem historischen Überblick über die immer größer werdende Vorherrschaft des Lateinischen entwickelt er ein nachhaltiges Plädoyer für die Fortsetzung seines Gebrauchs in Gegen-

<sup>20</sup> *Apologia in M. Actii Plauti aliorumque poetarum et Latinae linguae calumniatores*, Lugduni: Gryphius 1537. Wie aus dem Titel hervorgeht, beschäftigt sich diese Arbeit in umfangreichem Maße mit dem spezifischen Status des Plautus (hauptsächlich im Vergleich zu Terenz).

<sup>21</sup> *De usu linguae Latinae retinendo*, eine Rede, gehalten 1556 und publiziert in *Orationes septem*, Venetiis: Zilettus 1560. Siehe besonders De Santis, Carla, "Latin versus the vernacular in Renaissance Italy. The development of the controversy with special reference to Carlo Sigonio's *De Latinae linguae usu retinendo* (1556)", *Rinascimento* 35 (1995), 349-371.

<sup>22</sup> *De linguae Latinae usu et praestantia*, Romae: Josephus de Angelis 1574. Siehe besonders Gara, Federica, "Il *De linguae Latinae usu et praestantia* di Uberto Foglietta: una difesa del latino nell'Europa del Cinquecento", in: Tavoni, Mirko e.a. (eds.), *Italia ed Europa nella linguistica del Rinascimento: confronti e relazioni*, Ferrara-Modena 1996, Vol. I: *L'Italia e il mondo romanzo*, 187-208. Die Abhandlung wurde 1723 in Hamburg neu aufgelegt, zusammen mit erläuternden Anmerkungen und einer interessanten *Dissertatio de linguae Latinae cultura et necessitate* (pp. 1-51), geschrieben von Johann Lorenz von Mosheim.

<sup>23</sup> Siehe Gara 1996, 193.



wart und Zukunft, vor allem vor dem Hintergrund des wachsenden Einflusses der Volkssprache, des Toskanischen im Besonderen, das Barrius als Bedrohung für die Vorrangstellung des Lateinischen wahrnimmt. Die drei Bücher sind nicht in Kapitel oder Paragraphen unterteilt und sie weisen keine klare, systematische Struktur oder Gliederung auf. Aus diesem Grund ist es nicht leicht, Barrius' Diskussion zusammenzufassen, da die Entwicklung seiner Hauptargumente ständig durch die Betrachtung nebensächlicherer Fragestellungen und Probleme unterbrochen wird. Darüber hinaus werden einige der zentralen Gedanken und Ideen mehrfach innerhalb des Werkes aufgegriffen, wiederholt und aus verschiedenen Perspektiven diskutiert.

Eine Passage aus dem Vorwort zur ersten Ausgabe ist ein günstiger Ausgangspunkt, um den Tenor und die Richtung von Barrius' Verteidigung der lateinischen Sprache erfassen zu können. Der Grund, warum sein Werk auf so großen Widerstand und Feindseligkeit gestoßen sei, war, wie er behauptet, die These, dass es in der römischen Bevölkerung immer schon einen *Latinus sermo* und einen *vulgaris sermo* gegeben habe.<sup>24</sup> Die strikte Trennung zwischen dem *Latinus sermo*, der eine gleichbleibende Sprache bedeutet, die an grammatische Regeln gebunden ist und durch beständiges Studium erlernt werden muss, und dem *vulgaris sermo*, der eine veränderliche Sprache bezeichnet, die nicht an ein grammatisches Regelwerk gebunden ist, sondern vielmehr spontan rezipiert wird, wird detailliert behandelt und durchweg von Barrius als Leitprinzip in seinem gesamten Werk angeführt. Mit diesem doppelten Konzept verweist Barrius auf die mittelalterliche Vorstellung einer parallelen Existenz einer *lingua artificialis*, die nach einem grammatischen Regelwerk formal strukturiert ist (und aus diesem Grund oft auch als *grammatica* bezeichnet wird), und einer *lingua naturalis*, die variabel und angeboren ist.<sup>25</sup> Im Verlauf seiner Abhandlung benutzt er das Adjektiv *Latinus* häufig für beide Kategorien, in Kombination mit anderen qualifizierenden Adjektiven, so dass es den Anschein hat, als ob Barrius vielmehr von zwei linguistischen Unterkategorien oder Registern innerhalb einer Sprache, nämlich des Lateinischen, ausgeht, als von zwei verschiedenen Sprachen.<sup>26</sup> Nach Barrius' Meinung hat diese *diglossia* (im Sinne der

---

<sup>24</sup> Siehe Barrius 1554, fol. III<sup>r-v</sup>.

<sup>25</sup> Für verschiedene Nachweise und Auswirkungen dieser Theorie siehe Rizzo, Silvia, *Ricerche sul latino umanistico*, volume primo, Roma 2002 (*Storia e letteratura* 213), 15-27. Rizzos Forschungen waren mir bei der Bestimmung von Barrius' Position in der Debatte um das Verhältnis zwischen Latein und Volkssprache in besonderem Maße hilfreich.

<sup>26</sup> Diese terminologischen Schwierigkeiten erscheinen ebenso in den Schriften der frühesten humanistischen Autoren. Siehe Rizzo 2002, 91.

Definition des Begriffs nach Charles A. Ferguson)<sup>27</sup> von der Ära des antiken Rom bis in seine eigene Zeit fortgedauert.

Diese Theorie, die in der Anfangszeit der Renaissance unangefochten geblieben war und in besonderem Maße von Dante und Petrarca befürwortet wurde, wurde erstmals in einer berühmten Debatte, die 1435 von einigen Humanisten aus dem Gefolge von Papst Eugenius IV. in Florenz geführt wurde, heftig kritisiert.<sup>28</sup> Darin postulierten Biondo Flavio und Poggio Bracciolini, dass es im antiken Rom nur eine einzige Sprache gegeben habe, nämlich Latein, das sowohl von gebildeten Personen als auch vom einfachen Volk in ihrer mündlichen und schriftlichen Kommunikation verwendet wurde. Leonardo Bruni hielt seinerseits an der traditionellen Ansicht fest, dass sich die Sprache des gemeinen Volkes seit jeher von jener der gebildeten Schichten unterscheidet. Die Theorie von den zwei parallel existierenden linguistischen Varianten wurde von keinem geringeren als Lorenzo Valla aufgegriffen, aber dennoch teilte nur eine Minderheit der Humanisten des späteren Quattrocento diese Ansicht.<sup>29</sup> Die gegenteilige Annahme von der Einheitlichkeit der lateinischen Sprache, die impliziert, dass das Latein, wie es in den Texten dokumentiert ist, in dieser Form auch die Muttersprache der Römer gewesen ist, war weitaus erfolgreicher, vor allem auch bei denjenigen Gelehrten, wie etwa Leon Battista Alberti, die den Gebrauch des modernen *volgare* verteidigten und argumentierten, dass eine moderne Volkssprache ebenso in einem grammatischen Regelwerk kodifiziert werden könne wie die von den antiken Römern gesprochene Sprache und infolgedessen denselben Status wie Latein haben müsse.<sup>30</sup> In den darauffolgenden Jahrzehnten wuchs vor allem die Bedeutung des Toskanischen im Hinblick sowohl auf das Lateinische als auch auf andere italienische Dialekte und sollte ein wesentlicher Faktor in der ganzen *Questione della Lingua* werden.

Daher verwundert es nicht, dass die Verteidiger der Überlegenheit des Lateinischen im Cinquecento, die einen immer weiteren Gebrauch der Volkssprache in immer mehr Bereichen der Gesellschaft und einen gleichzeitigen Anstieg des Ansehens des *volgare* feststellen mussten, sehr darauf bedacht waren, den qualitativen Unterschied zwischen Latein und dem *volgare* und dementsprechend das Konzept einer permanenten *diglossia* seit der Antike zu betonen.

<sup>27</sup> Siehe Ferguson, Charles A., „Diglossia“, *Word* 15 (1959), 325-340.

<sup>28</sup> Diese Debatte ist schon mehrmals analysiert worden. Für eine neuere Darstellung, welche sowohl die früheren Diskussionen aufgreift als auch neue Einsichten entwickelt, siehe Rizzo 2002, 75-82.

<sup>29</sup> Für Vallas Position siehe vor allem Rizzo 2002, 87-118, wo sie überzeugend frühere Interpretationen korrigiert und Vallas Anlehnung an die mittelalterliche Tradition illustriert.

<sup>30</sup> Siehe Rizzo 2002, 78-79.

Auch in Barrius' *Pro lingua Latina* stellt diese Annahme die Basis für die Diskussion jedes speziellen Themas dar. Von den verschiedenen Implikationen, die diese Theorie mit sich bringt, schenkt Barrius zwei Aspekten besondere Aufmerksamkeit. Erstens ging es um die Frage nach dem Verfall des Lateinischen. Diejenigen, die von dem einheitlichen Charakter der lateinischen Sprache in der Antike ausgegangen waren, waren der Auffassung, dass das Lateinische von den barbarischen Stämmen, vor allem den Goten, nach deren Einfall in Rom und dem Zusammenbruch des römischen Reiches verdorben worden war. Unter den italienischen Humanisten genoss diese „Goten-These“ eine große Popularität, nicht zuletzt auch aus nationalistischen Gründen: Sie passte perfekt in das gesamte Konzept des Verfalls und der anschließenden Wiedergeburt der Kultur. Barrius jedoch kommt zu einer anderen Schlussfolgerung: Seiner Meinung nach haben die Goten allenfalls den antiken *vulgaris sermo* verdorben, hatten aber keinerlei Einfluss auf den *Latinus sermo*, dessen grammatische Struktur unangetastet blieb; die unüberbrückbare Distanz zwischen der *lingua artificialis* und der *lingua naturalis* habe die Hochsprache vor jedem möglichen Niedergang bewahrt.<sup>31</sup> Der andere Gesichtspunkt dieser Interpretation, nämlich die Tatsache, dass das moderne *volgare* seinen Ursprung in der Muttersprache der antiken Römer hat, wird interessanterweise von Barrius nicht tiefergehend untersucht. Diese Erkenntnis taucht zuerst in den Schriften Lorenzo Vallas auf und wurde von ihm besonders auf den modernen römischen Dialekt bezogen, wurde aber erst seit dem 16. Jahrhundert im Detail vertieft und mit dem modernen Italienischen als Ganzem verbunden.<sup>32</sup> Barrius seinerseits leugnet schlichtweg, dass sich das Toskanische aus der antiken römischen Volkssprache entwickelt habe. Es war für ihn unvorstellbar, dass solch erbitterte Feinde des Lateinischen wie die Toskaner eine Sprache sprechen sollten, die historisch mit dem römischen Idiom verbunden ist.<sup>33</sup> Diese Aussage ist eine unter vielen in seinem Werk, die deutlich die tiefe Abneigung zeigen, die Barrius für alles Toskanische empfand.

Der zweite und nach Barrius' Meinung der wichtigere Aspekt, der mit der Frage verbunden ist, welche Sprache im antiken Rom gesprochen wurde, ist das Verhältnis zwischen der Sprache der ungebildeten Bevölkerungsschicht und jener der *Intelligentia*. Selbst die Befürworter der These von der Einheitlichkeit der lateinischen Sprache räumten normalerweise ein, dass es innerhalb der lateinischen Sprache unterschiedliche qualitative Ebenen gab, gemäß den verschiedenen sozialen Schichten innerhalb der lateinisch sprechenden Bevölkerung.<sup>34</sup> Für die Anhänger der Theorie der *diglossia* war diese qualitative Hierarchie

---

<sup>31</sup> Siehe Barrius 1571, 133-134, 166-177.

<sup>32</sup> Siehe Rizzo 2002, 104.

<sup>33</sup> Barrius 1571, 103-104.

<sup>34</sup> Siehe Rizzo 2002, 81.

natürlich evident und selbstverständlich. Der *Latinus sermo* war durch die Grammatik veredelt worden und aus diesem Grund unerreichbar für diejenigen, denen Bildung und Übung fehlte. Barrius verweist mehrfach auf den traditionellen Gegensatz zwischen der Rolle der Ammen, von denen die Kinder den *vulgaris sermo* übernehmen, und jener der Lehrer, von denen die Schüler und Studenten den *Latinus sermo* erlernen.<sup>35</sup> In der Diskussion über dieses Thema zeigt Barrius in aller Klarheit, dass er im besonderen Maße Lorenzo Valla folgt. Denn Valla vertrat die Auffassung, dass der *Latinus sermo* in der Antike nicht anders als in der Gegenwart nur durch das Studium des Regelwerks in der Schule erlernt und gemeistert werden könne.<sup>36</sup> Der Mangel an Studium und Übung schlug sich in Vallas Augen besonders schmerzlich in den Schriften Poggio Bracciolinis nieder, die Valla mit heftigen Invektiven, besonders in seinem *Apologus*, geißelte.<sup>37</sup> Genau auf diese berüchtigten Analysen von Poggios Latein durch Valla bezieht sich Barrius, um die Anforderungen des *Latinus sermo* zu unterstreichen.<sup>38</sup>

Ein systematisches Studium war laut Barrius immer erforderlich, um ein Niveau an Sprach- und Stilbeherrschung zu erreichen, das über dem *vulgaris sermo* liegt. Daher werden Erziehung und Schulbildung in *Pro lingua Latina* in einiger Ausführlichkeit behandelt. Im Eröffnungsteil seiner Abhandlung beklagt Barrius den Verfall des Bildungsstandards im Allgemeinen sowie der Qualität des lateinischen Stils im Besonderen und analysiert die Gründe für dieses Phänomen: Sie reichen von einem Mangel an elterlicher Aufsicht über eine Abnahme der Qualität der schulischen Ausbildung bis hin zu fehlender Motivation und mangelndem Einsatz auf der Seite der Schüler und Studenten selber. Barrius eröffnet seinen Traktat in ciceronischer Manier mit der folgenden Beobachtung:<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> Barrius hebt den herausragenden Status der *ars grammatica* bereits früh im ersten Buch seines Werkes hervor; siehe z.B. S. 11: “Utique Latina lingua, sicut Graeca et Hebraea, ex arte grammatica, ut plenius ostendamus [*immo ostendemus*], constat, et quod arte constat, sine arte sciri non potest”; S. 12: “Nam grammatica non modo inter nobilissimas ingenuasque disciplinas recensetur, sed etiam primas obtinet atque fundamenta ad alias honestas disciplinas iacit earumque basis est quaedam, qua corruente corruunt et illae”; S. 36: “Quid enim aliud est Latine loqui, quid Latinitas ipsa, nisi grammatica ars formulis praeceptisque quibusdam constans? Quare toto errant coelo atque delirant, qui Latinam linguam ex sola auctorum lectione sine grammatica adipisci putant quive Romanos olim Latine natura locutos Gothosque Latinam linguam corrupisse nugantur.” Besonders in Buch II seiner Abhandlung beschäftigt er sich ausführlich mit der *ars grammatica* und beharrt darauf, dass der *Latinus sermo* nur im Rahmen des Schulunterrichts erworben werden kann.

<sup>36</sup> Siehe Rizzo 2002, 91-92.

<sup>37</sup> Siehe besonders Rizzo, Silvia, “I latini dell’umanesimo”, in: Bernardi Perini, Giorgio (ed.), *Il latino nell’età dell’umanesimo. Atti del Convegno Mantova, 26-27 ottobre 2001*, Firenze 2004 (*Accademia Nazionale Virgiliana di Scienze Lettere e Arti, Miscellanea* 12), 51-95.

<sup>38</sup> Siehe Barrius 1571, 165.

<sup>39</sup> Barrius 1571, 6.

“Cogitanti persaepe mihi et animo volutanti quaenam esset causa, cur hac tempestate, immo vero abhinc multos annos, nostri adolescentes Latinas Graecasque litteras, quibus non modo liberales artes, sed etiam Romanum ius, quo humanum genus regitur, atque etiam illa ipsa divina philosophia ceteraque disciplinae omnes sunt scriptae et rerum gestarum memoria posteris prodita, despiciant atque abhorreant et vulgares tantum litteras, verius quidem nugae ac nenas quasdam scoriam auro praeferentes consecentur, tres potissimum causae succurrerunt in mentem, quarum una ex parentum puerorum, alia ex doctentium, alia ex discentium culpa manat.”

Um diese Argumente zu untermauern, stellt Barrius Parallelen her zu der Situation, die Lorenzo Valla im 15. Jahrhundert ebenso wie Tacitus und Quintilian im 1. Jahrhundert n. Chr. vorgefunden und mit ähnlichen Worten beschrieben hatten.<sup>40</sup> Große Abschnitte von *Pro lingua Latina* bestehen aus Bemerkungen und Richtlinien zur Verbesserung der mündlichen und schriftlichen Fertigkeiten im Lateinischen sowie zur Beschützung der lateinischen Sprache und des lateinischen Stils vor einem schädlichen Einfluss des *volgare*. Die lateinische Sprache könne aber auch auf eine produktive Art und Weise angereichert werden, zum Beispiel durch die Einführung neuer Wörter, wie sogar Cicero häufig in seinen Schriften gezeigt hatte. Was die Neologismen im Lateinischen betrifft, die eines der Lieblingsthemen der Renaissance-Humanisten waren und die sowohl die Einführung neuer als auch den Gebrauch existierender Wörter in neuer, nicht klassischer Bedeutung beinhalten, plädiert Barrius für eine vorsichtige Weiterentwicklung des lateinischen Vokabulars und gegen einen strengen, restriktiven Ciceronianismus, der Ciceros eigenen Ansichten und Methoden schlichtweg zuwider laufen würde.<sup>41</sup> Auch in diesem Bereich stimmt Barrius mit Lorenzo Valla überein, der um diese Herangehensweise in einem berühmten Briefwechsel mit Bartolomeo Facio gestritten hatte. Ein Hauptgedanke hinter dieser Auffassung war der Bezug auf den *usus* oder die *consuetudo* der klassischen Autoren als ein Kriterium der sprachlichen Reinheit: Die Regeln und Vorschriften zur lateinischen Sprache und zum korrekten Stil sollten nicht nur aus der strengen Grammatik abgeleitet werden, sondern auch orientiert sein an dem vielfältigen literarischen Gebrauch, der in der klassischen Literatur dokumentiert ist. Obwohl diese Prinzipien, die den rhetorischen Schriften von Cicero und Quintilian entnommen wurden und ebenfalls aus einer berühmten Passage in Horazens *Ars poetica* (70-72) bekannt waren, schon von Leonardo Bruni deutlich formuliert worden waren, war es wieder Valla, der sie als erster vor allem in seinen *Elegantiae* systematisch anwendete. Die Spann-

---

<sup>40</sup> Siehe Barrius 1571, 66-71.

<sup>41</sup> Siehe Barrius 1571, 333-334.

breite der Autoren, deren *usus* für Vallas Analyse relevant war, deckt die gesamte klassische Antike ab: Die Belegstellen in den *Elegantiae* reichen von den frühesten römischen Autoren bis zu Boethius und Priscian, auch wenn Belege aus Cicero und Quintilian die Mehrheit ausmachen. Mit diesem Ansatz und dieser Verfahrensweise stellte Valla Weichen für die gesamte lateinische Stiltheorie bis heute und legte somit auch den Grundstein für Barrius' Bewertung des Lateinischen.<sup>42</sup>

Vallas Vermächtnis in der Wiederherstellung der Regeln für ein korrektes Latein spielt eine große Rolle in Barrius' *Pro lingua Latina*. Tatsächlich scheint Vallas Autorität wichtiger zu sein als irgendein Beitrag eines Verteidigers der lateinischen Sprache aus dem Cinquecento, von denen Barrius keinen einzigen explizit nennt oder zitiert. Deswegen ist es nicht einfach, den genauen intellektuellen Kontext von Barrius' Verteidigung des Lateinischen zu bestimmen. Seine Argumentation ist natürlich geprägt von der aufkeimenden Gegenreformation, die Barrius in Rom miterlebte. Dieser kirchenpolitische Hintergrund ist bereits im Vorwort zu seiner ersten Ausgabe erkennbar, in dem er erklärt, dass er mit diesem Werk gegen den Aufstieg der Volkssprache im Allgemeinen und gegen die Übersetzung der Bibel im Besonderen protestieren möchte.<sup>43</sup> Im Jahre 1554 konnte sich eine solche Beobachtung nur auf die anhaltenden Diskussionen bezüglich dieses Themas auf dem Konzil von Trient beziehen. Das Problem einer modernen Bibelübersetzung wurde in der Sitzungsperiode von Februar bis April 1546 in Trient behandelt; während die Konzilsväter zu keiner eindeutigen und klar abgegrenzten Position übereinkamen, beschränkten die nachfolgenden Päpste ab Paul IV. den Besitz und Gebrauch volkssprachlicher Bibeltexte in sehr drastischer Weise.<sup>44</sup>

Ebenso hebt Barrius weitere Leitgedanken hervor, die die gegenreformatorische Sichtweise der Bewertung des Lateinischen kennzeichnen. Bereits zu Beginn seiner Schrift weist er darauf hin, dass Latein eine heilige Sprache ist, die einen göttlichen Status hat und ein immerwährendes Prestige besitzt.<sup>45</sup>

<sup>42</sup> Für eine prägnante Diskussion dieses zentralen linguistischen Grundsatzes von Vallas *Elegantiae* siehe z.B. Ax, Wolfram, "Lorenzo Valla (1407-1457), *Elegantiarum linguae Latinae libri sex* (1449)", in: id. (ed.), *Von Eleganz und Barbarei. Lateinische Grammatik und Stilistik in Renaissance und Barock*, Wiesbaden 2001 (*Wolfenbütteler Forschungen* 95), 29-57, hier 46-54. Einige wichtige Präzisierungen zum Verständnis des Begriffs *usus* in Valla finden sich in Rizzo 2002, 107-118.

<sup>43</sup> Siehe Barrius 1554, fol. IIIr.

<sup>44</sup> Siehe z.B. Smolinsky, Heribert, "Sprachenstreit in der Theologie? Latein oder Deutsch für Bibel und Liturgie – ein Problem der katholischen Kontroverstheologen des 16. Jahrhunderts", in: *Latein und Nationalsprachen in der Renaissance*, Wiesbaden 1998 (*Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung* 17), 181-200, hier 182-183.

<sup>45</sup> Barrius 1571, 3.

“Itaque istae ipsae tres linguae, quae barbaras omnes haud secus ac purissimum aurum scoriam praecellunt, divinitus ex arte institutae omnes peragrunt insulas totoque orbe peregrinatae sunt. Quae non modo utiles sunt mortalibus, sed etiam perquam necessariae, nec eas tantum ob res, ut dogmata humana resque egregie fortiterque gestae monumentis traderentur, sed ut per eas tamquam per tres idoneos testes divina lex divinumque nomen per universum orbem diffunderetur et a cunctis nationibus Deus verus et aeternus agnosceretur et coleretur. Qua ratione vel Romanum imperium haud dubie, id quod ostendam, divinitus est institutum, ut universo orbi Romana pace reddita auctor pacis imperii utens opera ac ministerio cunctis gentibus innotesceret. Quas linguas qui tollere aut obnubilare confundereque nituntur, delirantes iam ac desipientes non solum magna cum ingrati animi nota virtuti reluctari et communi mortalium utilitati adversari, sed divino etiam numini resistere videntur.”

Dieses einzigartige Charakteristikum wird in Passagen der Bücher 1 und 3 weiter ausgeführt. In diesen Abschnitten führt Barrius Ideen aus, die von anderen Autoren des späten 16. und 17. Jahrhunderts mit noch größerem Nachdruck befürwortet wurden. Bezeichnenderweise vermeidet Barrius weitgehend, die wechselseitigen Verbindungen zwischen den drei traditionellen heiligen Sprachen zu erwähnen. Ebenso wenig spricht er über die Forschung früherer Humanisten über den Wert der griechischen und hebräischen Literatur. Stattdessen beschränkt er sich auf einen Vergleich zwischen Griechisch und Latein, nur um die totale und weltweite Überlegenheit der lateinischen Sprache und Literatur zu demonstrieren.<sup>46</sup> Seit der Antike hatte das Lateinische sich immer weiter über die Grenzen seines ursprünglichen Territoriums, Latium, hinaus ausgebreitet und schrittweise eine enge Verbindung zwischen äußerst unterschiedlichen Völkern geschaffen. Barrius führt Belege aus Cicero und Lorenzo Valla an, um darzulegen, dass die Meisterung der lateinischen Sprache immer als Kriterium für Zugehörigkeit zur römischen Zivilisation und zu deren kulturellem Erbe gegolten hat.<sup>47</sup> Aber außerdem betont er auch die spirituelle Bedeutung des Lateinischen, die für die nach-tridentinische Wertschätzung des Lateinischen sogar noch wichtiger wurde. Wieder einmal war es Lorenzo Valla, der den Weg für diese besondere Interpretation geebnet hatte. Abweichend von der Perspektive seiner *Elegantiae* hatte Lorenzo Valla die engen Verbindungen zwischen der lateinischen Sprache und der römischen Kirche als Wächterin des christlichen Glaubens in seiner akademischen Rede *In principio sui studii*, gehalten in der Sapienza im Jahre 1455, weniger als zwei Jahre vor seinem Tod, unterstrichen: Die Ewigkeit des

<sup>46</sup> Siehe Barrius 1571, 74-91. Für den Status des Griechischen und der Kontroverse um die Griechische Philologie während der Renaissance siehe Saladin, Jean-Christophe, *La bataille du grec à la Renaissance*, 2me tirage revu et corrigé, Paris 2005.

<sup>47</sup> Siehe Barrius 1571, 93-96.

christlichen Glaubens, überwacht von der römischen Kirche, garantierte nach seiner Überzeugung das Fortleben des Lateinischen.<sup>48</sup> Diese neue Dimension des Lobes auf die lateinische Sprache wurde während der Gegenreformation ein zentrales Argument: Wie der heilige Charakter Roms als Hauptstadt der siegreichen Kirche stets energisch zum Ausdruck gebracht und untermauert wurde, so wohnte auch der lateinischen Sprache eine heilige Dimension inne, die die Grenzen der Geschichte überdauerte und dem Lateinischen eine inhärente und zeitlose Überlegenheit über alle anderen Sprachen gab.<sup>49</sup> Auch wenn dieses singuläre Merkmal des Lateinischen auf dem Konzil von Trient nicht offiziell verkündet wurde, erreichte dieser Grundsatz dennoch allmählich einen fast verbindlichen Status in der katholischen Verteidigung des Lateinischen bis hin zur Apostolischen Konstitution *De Latinitatis studio provehendo (Veterum sapientia)*, unterzeichnet 1962 von Papst Johannes XXIII. auf dem Petersgrab und veröffentlicht im Verlauf der Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils.<sup>50</sup>

Auch Barrius glaubte fest daran, dass die lateinische Sprache die natürliche Übermittlerin der Botschaft der römischen Kirche sei. Daher war er überzeugt, dass der Apostel Petrus zu den Römern nicht auf Griechisch oder Hebräisch, sondern auf Latein gepredigt habe.<sup>51</sup> Weniger als ein Jahrhundert später spitzte der Jesuit Melchior Inchofer diese Auffassung vom Lateinischen als heiliger Sprache bis zur äußersten Konsequenz zu: In seiner *Historia sacrae Latinitatis*, veröffentlicht 1634 in Rom, behauptete er, dass die Gesegneten im Himmel und sogar Jesus Christus selbst höchstwahrscheinlich Latein sprachen.<sup>52</sup> In

<sup>48</sup> Siehe insbesondere Rizzo, Silvia, „L’Oratio nella riflessione del Valla“, in: ead. (ed.), *Lorenzo Valla, Orazione per l’inaugurazione dell’anno accademico 1455-1456. Atti di un seminario di filologia umanistica*, Roma 1994 (*Roma nel Rinascimento, Inedita* 8), 73-85, hier 81-82.

<sup>49</sup> Für ein typisches Beispiel der Wahrnehmung der lateinischen Sprache in der Zeit der Gegenreformation siehe Laureys, Marc, „The pagan and Christian legacy of Rome in Pompeo Ugonio’s oration *De lingua Latina*“, *Neulateinisches Jahrbuch* 2 (2000), 125-147, hier 135-146.

<sup>50</sup> Siehe Waquet, Françoise, *Le latin ou l’empire d’un signe. XVIe-XXe siècle*, Paris 1998 (*Collection „L’évolution de l’humanité“*), 92-93, und von einem linguistischen Standpunkt aus siehe Schmitt, Christian, „Latein und westeuropäische Sprachen“, in: Besch, Werner e.a. (eds.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 2. Teilband, Berlin-New York 2000, 1061-1084, hier 1062.

<sup>51</sup> Siehe Barrius 1571, 294.

<sup>52</sup> Siehe Laureys, Marc, „Latin as language of the blessed: Melchior Inchofer on the excellence and dignity of the Latin language“, in: Keßler, Eckhard & Kuhn, Heinrich C. (eds.), *Germania latina. Latinitas teutonica. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit*, München 2003 (*Humanistische Bibliothek. Texte und Abhandlungen*, Reihe I. *Abhandlungen* 54), 655-678, hier 655-656.



diesem Zusammenhang wendete sich Barrius wieder der Frage nach den volkssprachlichen Bibelübersetzungen zu, die er als „summa dementia et temeritas et haereticorum inventio“ bezeichnete.<sup>53</sup> Obgleich über diese Frage schon seit dem späten Mittelalter diskutiert wurde, wurde das Problem besonders akut durch das Aufkommen des Protestantismus und den Erfolg der Bibelübersetzung, die zwischen 1522 und 1534 von Martin Luther herausgebracht wurde – “Lutherus, verius luteus” in Barrius’ Augen.<sup>54</sup> In Übereinstimmung mit anderen strikten Gegnern jeglicher modernen Version der Bibel behauptete Barrius, dass derartige Versionen eine nicht versiegende Quelle der Häresie seien, weil das gemeine Volk auf diesem Wege direkten und unerwünschten Zugang zu Bibeltexten erhielt und, da ja die Überwachung durch Theologen oder andere Gelehrte fehle, viel zu leicht durch die eigene Interpretation der biblischen Botschaft vom rechten Weg des Glaubens abkäme.<sup>55</sup>

Während der Gegenreformation war die enge Verbindung zwischen dem heiligen Charakter des Lateinischen und dem Bild von Rom als der wiedergeborenen heiligen Stadt, in der das Latein providentiell verwurzelt war, der Eckstein einer umfassenden Strategie zur Ablehnung der Reformation und Wiederherstellung des apostolischen Fundaments der Kirche. Interessanterweise bleibt die Beziehung zwischen der lateinischen Sprache und der Stadt Rom ein ziemlich marginaler Aspekt in der Schrift *Pro lingua Latina*, während es in einem der beiden angegliederten Werke, die zusammen mit dem Hauptwerk veröffentlicht wurden, nämlich in *De aeternitate Urbis*, den zentralen Punkt bildet.<sup>56</sup> Diese umfangreiche Verherrlichung Roms, die alle Themen und Aspekte der *laudes urbis Romae* enthält, die im Laufe der Jahrhunderte entwickelt waren, wurde von Barrius ausdrücklich mit zwei Absichten verfasst: erstens um jedem, besonders aber den Italienern zu zeigen, wie groß der geschuldete Dank für das politische und kulturelle Erbe der römischen Welt sein müsse, zweitens um denjenigen, die das orthodoxe Christentum abgelehnt hatten, zu verdeutlichen, wie verwerflich und frevelhaft ihr Verbrechen gegen die eine Heilige und Ewige Stadt sei.<sup>57</sup>

<sup>53</sup> Barrius 1571, 384.

<sup>54</sup> Barrius 1571, 384.

<sup>55</sup> Barrius 1571, 373-386, besonders 384 (z.T. oben zitiert): “Divinam autem scripturam in Iudaeae, Atticae et Latii vernaculas vulgares linguas aut in barbaras vertere summa dementia est et temeritas et haereticorum inventio. Nam quotquot huiusmodi profanae novitatis auctores extitere, haeresiarchae fuerunt aut certe non recte sensere de fide idque egerunt, quo rudis plebis animos mulcerent et allicerent, ut se sequantur.”

<sup>56</sup> Siehe Barrius 1571, 428-558.

<sup>57</sup> Siehe Barrius 1571, 430-431.

Trotz dieser offensichtlichen Hinweise auf das intellektuelle Klima in Barrius' eigener Zeit kann das Hauptthema von *Pro lingua Latina* insgesamt nicht ausschließlich aus der Gegenreformation abgeleitet werden. Barrius propagiert in seiner Schrift ebenfalls eine weiterreichende Perspektive eines christlichen Humanismus, der letztendlich auf dem ciceronischen Ideal der engen Verbindung zwischen Weisheit und Beredsamkeit beruht. Latein war das erste und höchste sprachliche Mittel für Kultur und Bildung. Der Aufstieg und Niedergang der lateinischen Literatur spiegeln daher die Entwicklung der menschlichen Zivilisation perfekt wider. Außerdem wussten die Renaissance-Humanisten bereits von den Kirchenvätern, dass in ciceronischem Latein nicht nur das menschliche Wissen, sondern auch die göttliche Weisheit angemessen zum Ausdruck gebracht werden konnte. In diesem Sinne umgab die lateinische Sprache schon lange vor der Gegenreformation die Aura eines zeitlosen, heiligen und unangreifbaren Idioms, das sich grundlegend von allen anderen unterscheidet. Auch Lorenzo Valla rekonstruierte und erörterte ein sprachliches Modell, das im Wesentlichen stabil und unveränderlich die Zeiten überdauern könne. Vor allem in den *Elegantiae* steht Vallas scharfer Sinn für die historische Entwicklung und für den fortwährenden Rückgriff auf den *usus* der einzelnen klassischen Autoren in einem bemerkenswerten Kontrast zu seinem starken Bewusstsein der historischen Kontinuität des Lateinischen als *lingua artificialis par excellence*.<sup>58</sup>

Nach Barrius' Meinung ist es diese unnachahmliche Eigenschaft des Lateinischen, die seine einzigartige Position als unersetzliches sprachliches Medium des kultivierten Diskurses rechtfertigt. Gleichzeitig ist es Barrius' Hauptargument in seinem Plädoyer für den beständigen Gebrauch und die kontinuierliche Einübung des Lateinischen. Andere und spätere Autoren, die mehr noch aus dem Blickwinkel der Gegenreformation argumentierten, behaupteten, dass die ewig dauernde Stabilität des Lateinischen, die in den festen grammatischen Regeln verankert sei, die ideale Basis für eine geeinte, eintrachtige und internationale katholische Gemeinschaft schaffe. Das Bildungsprogramm der Jesuiten zielte genau auf dieses Bestreben ab. Aber interessanterweise werden die Jesuiten nicht ein einziges Mal in Barrius' *Pro lingua Latina* erwähnt. Sein Anliegen wird vielmehr von einem breiter angelegten humanistischen Konzept der lateinischen Sprache nicht nur als eines Kommunikationsmittels, sondern auch eines Instrumentes für den Erhalt der Kultur schlechthin bestimmt. Für Barrius war es unvorstellbar, dass diese Rolle jemals von einer modernen Sprache übernommen werden könnte, da ja der sich fortlaufend ändernde und stets fluktuierende *vulgaris sermo* niemals der grammatischen Festigkeit des Lateinischen gleichkommen könne.

---

<sup>58</sup> Siehe Rizzo 2002, 105-106.

Letztlich – so dürfen wir vielleicht schließen – bilden die genuin mittelalterliche Dichotomie von *lingua artificialis-lingua naturalis* sowie die sprachlichen und ideologischen Folgerungen, die Lorenzo Valla daraus abgeleitet hat, in Barrius' Plädoyer für das Lateinische und dessen Verteidigung den eigentlichen geistigen Rahmen. Entgegen allen modernen und innovativen Entwicklungen und Erkenntnissen auf dem Gebiet der Linguistik, das im 16. Jahrhundert in voller Expansion war, zog Barrius als Fundament für seine Schrift *Pro lingua Latina* das mittelalterliche Konzept der *diglossia* heran, das in seinen Augen auf sehr dienliche Weise den Erhalt der unangreifbaren Vorrangstellung des Lateinischen unterbaute.